

überstieg die gesetzlichen Grenzwerte. Greenpeace fand illegale Pestizide. Deutsche Supermärkte kündigten darauf die Abnahmeverträge an, spanische Lieferanten mussten große Teile ihrer Ernte vernichten. Doch einige Gemüseproduzenten setzten bereits bewusst Nützlinge ein – natürliche Feinde der für Paprika schädlichen Insekten – und hielten diese so in Schach. In Almeria wird Paprika heute zum größten Teil schonender angebaut. Die Pestizidbelastungen sind drastisch gesunken und die Erträge oftmals gestiegen. Greenpeace bekam 2008 von der Provinz Almeria den „Preis von Almeria“ verliehen – für seine Schlüsselrolle bei der Umstellung der Region auf eine nachhaltigere Landwirtschaft.

Für Verbraucher, Landwirte und eine gesunde Natur

Einen entscheidenden Teil der Verantwortung für die unsicheren Nahrungsmittel trägt der Handel. Greenpeace untersucht deswegen regelmäßig Obst und Gemüse der großen Handelsketten auf Pestizidrückstände. Geballte Ladungen von Spritzmitteln können etwa in Kopfsalat, Paprika, Pfirsichen und Tafeltrauben stecken.

Bei dem unerbittlichen Preiskampf, auf dem Rücken der Landwirte ausgetragen, zählte lange nur Masse statt Klasse. So ist Deutschland der billigste Lebensmittelmarkt in Westeuropa. Greenpeace hat es jedoch geschafft, dass alle großen deutschen Supermarktketten neue und strenge Standards für die Pestizidbelastungen festgelegt haben. Diese sind durchweg schärfer als die gesetzlichen Grenzwerte. Alle großen Ketten haben inzwischen Programme zur Senkung der Pestizidbe-



Biolandbau garantiert nachhaltig angebautes, gesundes Obst und Gemüse ohne Pestizid-Rückstände.

lastungen gestartet: Intensive Kontrollen, Auswahl der Lieferanten, Vertragsanbau, Schwarze Listen für besonders gefährliche Pestizide gehören zu den neuen Instrumenten. Das zeigt Wirkung: Bei vielen bisher besonders problematischen Produkten wie Paprika, Trauben oder Früherdbeeren sinken die Belastungen inzwischen deutlich.

Greenpeace hat auch EU-Entscheidungen beeinflusst: 2009 wurde ein neues, schärferes Zulassungsrecht für Pestizide verabschiedet. In Zukunft dürfen krebserregende, erbgutschädigende oder die Fortpflanzung beeinträchtigende Pestizide nicht mehr vermarktet werden. Im Juni 2010 wurde ein Teil der von Greenpeace als unsicher entlarvten Höchstwerte gesenkt, eine Entscheidung im Sinne des Verbrauchers. Doch andere gefährliche Pestizide bleiben auf dem Markt. Es gibt also weiterhin viel zu tun

für Greenpeace und wachsame Verbraucher, die sich mieses Essen nicht gefallen lassen wollen.

Unser Rat: Wer keine Pestizide und Gentechnik im Essen will, sollte Bioware kaufen. Der Bioanbau ist aktiver Klimaschutz, er schützt die natürliche Artenvielfalt. Fair gehandelte Produkte stellen zudem sicher, dass den Bauern ein gerechter Preis bezahlt wird.

Greenpeace fordert:

- ▶ **Von den Supermärkten: Obst und Gemüse, die möglichst frei von Pestizidrückständen sind. Ein kontinuierlich steigendes Angebot an Lebensmitteln, die ökologisch und fair erzeugt wurden.**
- ▶ **Von Bauern und dem Lebensmittelhandel: den Verzicht auf besonders gefährliche Pestizide, wie die der „Schwarzen Liste der Pestizide“ von Greenpeace.**
- ▶ **Von Bund und Ländern: ein Programm, das den Pestizideinsatz um 50 Prozent innerhalb von 10 Jahren reduziert, nichtchemische Pflanzenschutzmethoden fördert und die Lebensmittel wirksam überwacht.**

➔ Kein Geld von Industrie und Staat

Greenpeace ist international, überparteilich und völlig unabhängig von Politik, Parteien und Industrie. Mit gewaltfreien Aktionen kämpft Greenpeace für den Schutz der Lebensgrundlagen. Mehr als eine halbe Million Menschen in Deutschland spenden an Greenpeace und gewährleisten damit unsere tägliche Arbeit zum Schutz der Umwelt.

Impressum Greenpeace e.V., Hongkongstr. 10, 20457 Hamburg, Tel. 040/3 06 18-0 **Politische Vertretung Berlin** Marienstraße 19–20, 10117 Berlin, mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de **V.i.S.d.P.** Manfred Santen **Redaktion** Anja Oeck **Druck** Hartung Druck + Medien GmbH, Asbrookdamm 38, 22115 Hamburg **Auflage** 10.000 Exemplare **Fotos** Titel: Jan Kornstaedt, S. 2: Greenpeace, S. 3: Angel Garcia, Pedro Armestre, S.4: Ulrich Baatz, alle © Greenpeace **Zur Deckung unserer Herstellungskosten bitten wir um eine Spende:** GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67, KTO 33401, IBAN DE49 4306 0967 0000 0334 01, BIC GENODEM1GLS

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Stand 11/2014

A 120 5

Kurzinfo Pestizide

Essen ohne Pestizide



GREENPEACE

www.greenpeace.de

Gefährliche Zutat: Pestizide



Auch beim deutschen Obstanbau – hier auf einer Apfelpflanzung – werden Pestizide in großen Mengen eingesetzt.

Vitamine, Ballast- und Mineralstoffe machen Obst, Gemüse und Getreide zu besonders gesunden Lebensmitteln. Doch durch die intensive konventionelle Landwirtschaft landen unerwünschte Substanzen auf unserem Teller. Vor allem Pestizide gefährden unsere Gesundheit und die der Arbeiter auf Äckern und Plantagen.

Auch dortige Anwohner werden häufig unfreiwillig gleich „mitgespritzt“. Die Spritzmittel schädigen außerdem Tiere, Wildpflanzen, Böden, Grundwasser und Flüsse. Die konventionelle Landwirtschaft setzt Pestizide und künstliche Düngemittel regelmäßig ein: Etwa 94 Prozent unserer Lebensmittel werden so produziert. Der Bioanbau kommt dagegen ohne künstliche Pestizide oder Kunstdünger aus.

Ungesund, aber oft verwendet

Rund 30.000 Tonnen reiner Pestizidchemikalien werden jährlich allein in Deutschland versprüht. Rückstände der Gifte landen häufig auf dem Teller. Die Belastungen von Obst und Gemüse waren in der EU stark angestiegen und 2007 häufig so hoch, dass die Gesundheit der Verbraucher, besonders der Kinder, gefährdet war.

Greenpeace hat seit 2003 tausende von Lebensmittelproben mit oftmals erschreckenden Befunden getestet. Ein Teil der Ware (besonders häufig Tafeltrauben) ist so stark belastet, dass beim Verzehr üblicher Portionen für Kinder eine akute Gesundheitsgefährdung bestand. Unsere jüngsten Tests und Auswertungen zeigen dagegen, dass die Arbeit von Greenpeace Früchte trägt: Bei den meistverzehrteten Obst- und Gemüsesorten wie Paprika, Tomaten, Erdbeeren und Weintrauben sind die Pestizidrückstände im Vergleich zu 2006 zurückgegangen. Aber es bleibt für Greenpeace genug zu tun: Besonders in Beerenobst und Kopfsalat finden sich verschiedene Pestizide

Was sind Pestizide?

Pestizide sind chemische Gifte, die auf Feldern, Plantagen und im Garten versprüht werden. Sie sollen unerwünschte Wildkräuter, Pilze und Insekten töten, vertreiben oder die Haltbarkeit von Pflanzen verbessern. Diese Gifte sind auch für die menschliche Gesundheit gefährlich: Viele Pestizide können das Erbgut, Nerven-, Hormon- und Immunsystem schädigen, unfruchtbar machen oder Krebs auslösen.

in einer einzigen Probe. Toxikologen weisen darauf hin, dass sich viele der Gifte in ihrer Wirkung untereinander verstärken können. Die Belastungen müssen daher dringend gesenkt werden. Besonders gefährdet sind die Arbeiter in der Landwirtschaft. In Entwicklungsländern, aber auch in Südeuropa, fehlt es oft am notwendigen Arbeitsschutz. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation kommt es jährlich weltweit bis zu 200.000 Toten durch Vergiftungen. Die Agrargifte schädigen auch Tiere und sind daher für den starken Rückgang der Artenvielfalt mitverantwortlich. Zudem gelangt die Agrarchemie ins Grundwasser, in Flüsse und Seen. Zig Millionen Euro jährlich müssen allein die Wasserwerke für die Entfernung solcher Gifte aus dem Trinkwasser ausgeben.

Grenzwerte schützen wenig

Auch Verbraucher sind bedroht. Die gesetzlichen Grenzwerte, also die zugelassenen Höchstgehalte für Pestizide in Lebensmitteln, schützen uns nicht zuverlässig. Kritische Toxikologen sind überzeugt, dass die Grenzwerte zu hoch sind. Schädigende Wirkungen der Gifte auf unser Hormon-, Nerven- und Immunsystem werden nicht ausreichend berücksichtigt und mögliche Wirkungen von Kom-



Spärlich geschützt versprühen Landarbeiter in Almeria die giftigsten Pestizid-Cocktails.



Manche Farmen setzen Nützlinge zur Schädlingsbekämpfung ein.

binationen verschiedener Substanzen nicht ernst genommen. Ein weiterer schwerer Mangel: Einige Grenzwerte sind unsicher, da die akute, also sofort eintretende Giftwirkung von Pestiziden nicht ausreichend berücksichtigt wird. Doch statt diese Sicherheitsmängel zu beseitigen, hält die Europäische Union an vielen der Grenzwerte fest, die in den vergangenen Jahren zu hoch angesetzt wurden. So landet ganz legal immer noch zu viel Chemie auf den Tellern. Zwar gibt es einen Rückgang bei den Überschreitungen der Höchstgehalte, doch das ist meist auf erhöhte Grenzwerte zurückzuführen. Greenpeace hat daher für seine Tests ein vorsorgendes Bewertungssystem entwickelt, das nicht durch politische und wirtschaftliche Interessen verwässert

wird. Inzwischen wurde selbst auf EU-Ebene eingesehen, dass Greenpeace und andere Organisationen mit ihrer Kritik richtig liegen: Im Juni 2010 hat die EU einen Teil der Höchstgehalte gesenkt.

Pflanzenschutz ohne Gifte

Chemiekonzerne behaupten, der Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln sei unabdingbar für die Sicherung der Welternährung. Über die Schäden an Mensch und Natur sprechen sie nicht so gern. Dabei ist der Bioanbau in bestimmten Weltregionen genauso ertragreich wie die konventionelle Landwirtschaft und spart zudem enorme Energiemengen ein, da sie auf Stickstoffkünstdünger verzichtet. Durch Monokulturen und den andauernden Einsatz künstlicher Spritzmittel

Wie kann man pestizidbelastete Lebensmittel vermeiden?

Dies sollten Sie bei Einkauf und Zubereitung von Obst und Gemüse beachten:

- ▶ **Im Bio-Anbau wird weitgehend auf chemisch-synthetische Spritzmittel verzichtet. Giftige Rückstände sind dort die Ausnahme, Pestizid-Cocktails kommen so gut wie gar nicht vor. Für Kleinkind-Nahrung sollte deswegen nur Bio-Ware verwendet werden. Achtung: FairTrade-Produkte sind nur dann garantiert ökologisch produziert, wenn Bio draufsteht.**
- ▶ **Auf das Herkunftsland kommt es an. In Deutschland verkauftes Obst und Gemüse wird zu ungefähr 70 Prozent importiert. Je nach Herkunftsland werden die Früchte mit unterschiedlich vielen Pestiziden behandelt. Kaufen Sie Obst und Gemüse möglichst saisonal und aus der Region.**
- ▶ **Beachten Sie den Zeitpunkt der Ernte: Viele konventionelle Obst- und Gemüsesorten, beispielsweise Paprika oder Tomaten, enthalten am Anfang der Ernteperiode mehr Pestizide als ein paar Wochen später. Der Grund: Um die Reifung zu beschleunigen, werden je nach Witterung mehr oder weniger Wirkstoffe gespritzt.**
- ▶ **Spülen Sie Obst und Gemüse unter fließendem Wasser. So lässt sich immerhin ein kleiner Teil der Pestizide beseitigen. Waschen Sie sich nach dem Schälen von Zitrusfrüchten, Bananen und Mangos die Hände.**
- ▶ **Weniger Fleisch vermeidet Agrargifte: In jedem Kilo Fleisch „stecken“ vier bis acht Kilo Getreide und damit auch der Pestizideinsatz dafür. Essen Sie weniger Fleisch. Bevorzugen Sie fair und biologisch hergestellte pflanzliche Lebensmittel.**

werden Insekten, Wildkräuter oder Pilze immer öfter resistent – und die Chemie allmählich wirkungslos. Landwirte versuchen in solchen Fällen, mit immer höheren Dosierungen gegen unerwünschte Gräser und Insekten vorzugehen, und produzieren damit immer größere Schäden an der Umwelt. Der Ruf nach neuen Giften wird dann lauter. Dabei stellt die Natur selbst die besten Mittel gegen solche Insekten oder Pilze bereit. Der Bioanbau bedient sich dieser Möglichkeiten schon lange. Immer öfter setzen jetzt auch konventionell arbeitende Landwirte auf die chemiefreien Verfahren – zum eigenen Vorteil. So hatten die Bauern im spanischen Almeria im Jahr 2005/06 den Bogen überspannt: 40 bis 50 Prozent ihrer Paprika